Aufgaben und Ansicht der Experten an Sängerfesten

Autor(en): **Forster, Paul**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Chorzeitung = Revue suisse des chorales = Rivista svizzera delle corali = Revista dals chors svizzers**

Band (Jahr): **2 (1979)**

Heft 2

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1043913

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Aufgaben und Ansicht der Experten an Sängerfesten

«Ketzers Gedanken» zu den Sängerfesten veranlassen mich, aus der Sicht der Experten dazu Stellung zu nehmen und dabei die nicht leichte Arbeit und Aufgabe, aber auch Sinn und Zweck dieses «Kritik-Singens» zu beleuchten.

Viele unserer Chöre wollen und sollten sich von Zeit zu Zeit über ihr Können prüfen lassen, um über den gesanglichen Stand informiert zu sein. Es soll ihnen helfen, die Chorqualität zu verbessern und das künstlerische Niveau zu heben. Dies kann durch Konzerte, Radioaufnahmen oder durch Einzelvorträge an Sängerfesten geschehen, wo eine Fach-Kritik die Leistungen würdigt und objektiv beurteilt.

An grösseren Sängerfesten besteht meist eine Jury aus mehreren Mitgliedern, die ihre Aufgaben auf verschiedene technische Disziplinen verteilt und zugleich den Gesamteindruck als wichtigsten Faktor werten soll. Die Ergebnisse werden dann zusammengezogen und je nach Reglement die Gesamtleistung ermittelt. Der Berichterstatter, der in der Regel mit seinen Mitarbeitern unmittelbar nach den Liedervorträgen über die Eindrücke der musikalischen Leistungen diskutiert und die positiven und negativen Aspekte der einzelnen Darbietungen durchbespricht, fasst diese Bemerkungen und die schriftlich festgehaltenen Urteile seiner Kollegen in einem Experten-Bericht zusammen. Dieser kann ja nach Art und Inhalt zu Freude und Stolz oder auch zu den negativen Erscheinungen führen, die unser «Ketzer» anführt. Diese Berichte, vor allem die weniger guten, scheinen nun also oft einen Stein des Anstosses zu bilden. Es sei allerdings zugegeben, dass vielleicht da und dort der «Schreibstil» einzelner Experten, die Art und Weise, *wie* einzelne Berichterstatter auf allfällige Kriterien, Fehler und Verstösse hinweisen, nicht über alle Zweifel erhaben ist.

Selbstverständlich versucht man in wohlwollend tolerantem Ton die Fehlerquellen aufzudecken und Hinweise zur Vermeidung und Verbesserung zu geben und irgendwo etwas Gutes zu finden und zu erwähnen. Hier die richtige Formulierung zu prägen, die niemanden verletzt und trotzdem das Notwendige und Wichtigste sagt, ist oft sehr schwer, besonders wenn ein Experte noch dazu verknurrt wird, alle Berichte eines Festes zu schreiben. Dass einem dabei der Wortschatz oft beinahe ausgeht oder sich eine unglückliche Wendung einschleicht, ist trotz sorgfältigem Abwägen und mehrmaligem Vergleichen und Bearbeiten doch auch möglich und menschlich. Ausserdem führt jeder Berichterstatter seinen persönlichen Stil, der eine etwas knapper, kühler, der andere umfassender, überschwenglicher, an den man sich zu halten hat.

So oder so müsste jedoch der Bericht richtig gelesen und verstanden werden. Der Dirigent sollte einen solchen Bericht anhand der Noten kommentieren und seinen Sängern erklären, das Lied vor- oder nachher durchsingen und eventuell verbessern, um unnötige Zänkereien und missmutige Diskussionen zu vermeiden. Schliesslich hat man sich der Beurteilung freiwillig gestellt und sollte in tapferer und sportlicher Weise das Resultat entgegennehmen. Es fällt in letzter Zeit auf, dass Sänger und Dirigenten gegenüber früher bedeutend empfindlicher geworden sind, ein kritisches Urteil nicht mehr ertragen und die Fehler immer bei anderen (lies Experten!) suchen. Glücklicherweise gibt es aber doch

mehr andere Erfahrungen, wo Chor und Leiter dankbar und aufgeschlossen daraus lernen und Nutzen ziehen, so dass die bis jetzt übliche Form des bewerteten Vortrags doch nicht so überlebt und wertlos erscheint. Trotzdem kann und soll darüber diskutiert und nach Verbesserungen gesucht werden.

Dabei muss zukünftig eine Ueberbeanspruchung der Jury-Mitglieder unbedingt vermieden werden. Wenn an einem Tag 50 und mehr Vereine angehört werden müssen, so ist eine vernünftige und objektive Beurteilung ja beinahe nicht mehr durchführbar. (Beim Einmann-System an kleineren Sängertagen sollten es nicht mehr als 20—25 Chöre sein.) Dann ist es ein Ding der Unmöglichkeit, dass man bei schlechten und unbefriedigenden Vorträgen, so leid es tut, trotzdem viel lobt.

Dass die passende Liedwahl eine wichtige Rolle zum erfolgreichen Bestehen eines Wettgesangs spielt, muss wohl weiter nicht erörtert werden. Die im Brief «Ketzers Gedanken» angeführten Geheimtips entsprechen kaum den Tatsachen. Selbstverständlich soll man nicht zu schwer wählen, den stimmlichen Verhältnissen des Chores angepasst, die ja jeder Chordirigent kennen soll. Es kommt doch letzten Endes darauf an, dass man das Lied so schön und gut als möglich singt, gleichgültig, aus welcher Zeit und Stil-Richtung es stammt. Auch Experimente sind willkommen, sofern sie sich mit den zur Verfügung stehenden Stimm-Mitteln und dem künstlerischen Geschmack verantworten lassen. Hat ein Chor aber einmal statt in das «Schatzkästlein» in die «unterste Schublade» gegriffen, so darf man dies doch erwähnen. Die Leistung als solche kann trotzdem gewürdigt werden.

Eine unter Sängern vielfach vorherrschende Meinung, man singe ja in erster Linie für die Experten, soll deutlich widerlegt und klar gestellt werden. Ihre Tätigkeit geschieht ja neben- und ehrenamtlich und ist auch nur bescheiden honoriert (dem tatsächlich zu leistenden Arbeits- und Zeitaufwand entsprechend). Ein richtig motivierter Chor möchte doch für sich, seine Mitglieder und sein Publikum durch einen gepflegten Vortrag Freude und Begeisterung erwecken. Gerade dies möchten wir Juroren mit unserer Tätigkeit fördern und unterstützen. Dass von unseren Laiensängern keine Superpräzision erwartet werden kann, ist völlig klar. Man darf aber auch nicht an die untere Grenze gehen, sondern ein gutes Mittelmass an Leistung und künstlerischer Ausführung an unseren Sängerfesten verlangen. Sonst ist kein Fortschritt und kein Wachsen unseres sängerischen Ansehens zu erreichen, dessen wir dringend bedürfen. Schliesslich soll auch den Expertenberichten keine Ueberbewertung zukommen. Ein einmal erreichter Goldkranz oder eine einmalige sehr gute Leistung sind noch lange keine gültigen Ausweise für besonderes, bleibendes gesangliches Können. Ein Chor, der sich jahraus-jahrein bemüht, seine Aufgaben in Dorf und Gemeinde mit Konzerten und Darbietungen aller Arten so gut als möglich zu erfüllen, dient der Sache des Singens viel mehr, als wenn er bei einem gelegentlichen Auftritt an einem Sängerfest einigermassen erfolgreich abschneidet. Also auch von uns aus: Ein Hoch auf den, wenn auch nicht perfekten, aber begeisterten, frischen und frohen Gesang!

Paul Forster, Herisau

«Die Musik hat von allen Künsten den tiefsten Einfluss auf das Gemüt; ein Gesetzgeber sollte sie deshalb am meisten unterstützen.» *Napoleon I.*